

wie Lachmöven vorhanden, die sich aber bis Ende September wieder bis auf 20 bis 30 Exemplare verringert haben. Sie haben hier gebrütet. Wann sie fortgezogen sind, vermag ich nicht anzugeben.

40. *Hydrochelidon nigra*, Bria. Die schwarze Seeschwalbe habe ich im Jahre 1889 nur in 5—6 Exemplaren gesehen, von denen eins der Forstgehülfe in meinem Beisein schoß. Die letzten Exemplare sah ich ebenfalls am 17. October. Dieses Jahr sah ich die ersten am 13. April. Gebrütet haben sie wohl nicht. Ob sie früher die Teiche besucht resp. bewohnt haben, konnte ich nicht erfahren.

Einigermassen verwundert bin ich, daß ich einige Arten, die sonst an so günstigen Vertlichkeiten vorkommen, nicht beobachten konnte. So fehlt z. B. *Machetes pugnax*, Linn., der doch nach Dr. Rey*) am Mansfelder See vorkommt, ebenso die am Torgauer „Großen Teiche“ vorkommende Rohrweihe**). Ferner habe ich nicht gefunden die von Lindner in der Umgegend von Zeitz beobachteten *Charadrius pluvialis*, *Aegialites hiaticula*, *Grus cinereus*, *Ciconia nigra*, *Gallinula porzana*, *Totanus calidris*, *glottis*, *ochropus*, *Actitis hypoleucis*, *Tringa alpina*, *minuta*, *Temminki****). Auch der sonst an ähnlichen Vertlichkeiten vorkommende *Oedienemus crepitans* ist mir nicht zu Gesicht gekommen. Sollte sich im Laufe der Zeiten noch etwas Bemerkenswerthes vorfinden, so werde ich es in einem Nachtrage mittheilen.

Die drei letzten Tage eines Sperbers.

Von Ab. Walter.

Es war an einem Juni-Tage, als ich auf der Berlin-Hamburger Eisenbahn die Station Glöwen am frühen Morgen erreichte. Die Rohrfänger hatten um diese Zeit in ihren Nestern volle Gelege, in manchem befanden sich schon kleine junge Vögel. Da der Kuckuk in dieser Gegend zum Ablegen seines Eies stets die Rohrfängernester erwählt und es mir darum zu thun war, den Kuckuk in seinem Fortpflanzungsgeschäfte zu beobachten, so beabsichtige ich solche Nester aufzusuchen, um darin entweder ein Kuckuksei oder einen jungen Kuckuk ausfindig zu machen. Noch hatte ich aber nicht mein Forschungsgebiet erreicht, denn bis zur Elbe, an deren Ufer die Rohrfänger nisten, war noch ein Weg von 1½ Stunden zurückzulegen. Gegen Mittag gelangte ich zum Dorfe Quitzöbel, das nur ¼ Stunde von der Elbe entfernt ist.

Als ich das Dorf zur größern Hälfte durchschritten hatte und mich der Kirche gegenüber befand, erblickte ich vor mir in der Luft eine blaue junge Taube, auf die ein vom herrschaftlichen Gehöft so eben herüberkommender Sperber einen Angriff

*) Drnith. Monatschrift 1884, 167.

**) Drnith. Monatschrift 1889, 115.

***) Drnith. Monatschrift 1887, 416 ff.

machte. Die wohl schon seit längerer Zeit dem Nest entflogene Taube wich dem ersten scharfen Stoß des auf sie schräg herabstürzenden Sperbers in gewandter Schwenkung aus, aber nun begann ein Wettflug, indem der Sperber in horizontaler Richtung der Taube nacheilte, ihr auch bald ganz nahe war, jedoch im Augenblicke, als er sie zu schlagen dachte, durch ein Schwenken der Taube nach unten und seitwärts wieder weiter von ihr abkam. Indes der freche Räuber, auf den nicht einmal das Hochwerfen eines Stockes einen Eindruck machte, hatte nur zu gut das noch nicht völlig ausgebildete Flugvermögen der jungen Taube erkannt; ohne Unterbrechen setzte er die Verfolgung fort, bei der drei bis viermal die Kirche umflogen wurde. Da ermattete endlich die Taube und durch einen von der Seite ausgeführten Schlag kam sie in die Gewalt des Sperbers, der sie mühsam unter heftigem und tiefem Flügel-schlage über das nächste Dach fort in den angrenzenden herrschaftlichen Park schleppte.

Mir pochte das Herz vor Erregung, und unwillkürlich wollte ich dem frechen Patron nachsehen, aber als gänzlich Unbekannter im Orte mochte ich doch nicht über das Gehöft fort in den Park eindringen. Meine Erregung hielt mich aber nicht ab den offenen Park vom Felde aus zu betreten, zu dem ich vom Ende des Dorfes aus einen bequemen Fußweg um den Park herum erspähete.

Wenn ich nun auch keinen eigentlichen Zweck verfolgte, — denn was konnte mir das Auffinden der doch sicher schon getödteten Taube nützen? — so hatte ich doch den Gang nicht zu bereuen, denn ich sah in den prächtigen Baumgruppen manchen lieben Vogel; viel lieblicher Vogelklang drang an mein Ohr und — was mich besonders in diesem Augenblicke interessirte — ich erblickte wenige Schritte vom Parkrande entfernt auf hohem Pfahl eine Raubvogelfalle in Gestalt eines großen hölzernen, oben offenen Käfigs, auf dessen Boden eine weiße lebende, aber ange-fesselte Taube saß. — Also war die soeben erbeutete Taube nicht die erste, die Raub-vögeln zum Opfer fiel. Hier mußte schon viel geraubt worden sein, — das bewies die Falle — vielleicht nicht nur vom Sperber, sondern wohl auch vom Hühnerhabicht. Von dem Sperber und der erbeuteten Taube sah ich aber nichts und ich setzte meinen Weg zur nahen Elbe fort, wo ich am Nachmittage die verschiedensten Rohrfänger beobachtete. Hier erfuhr ich auch von Fischern, daß nicht nur der „Stoßer“ (Sperber), sondern auch der Habicht (Hühnerhabicht) die Tauben arg verfolge, und daß ersterer dieselben in Gärten oder hinter Gebüsch, der letztere auf freiem Felde verzehre; eine Beobachtung, die mit der meinigen nicht für alle, aber doch für mehrere Fälle übereinstimmt.

Am anderen Tage verließ ich das Dorf Quitzöbel schon früh und setzte meinen Weg auf dem hohen Deich des rechten Elbusfers in der Richtung auf die Stadt Wittenberge fort. Nach einer halben Stunde erreichte ich einen kleinen Laubwald, der hart am Deich beginnend und eine Strecke neben demselben fortlaufend, sich zugleich

etwas weiter über das von der Elbe entferntere Ackerland ausbreitet. Der melodische Gesang einer Nachtigall veranlaßte mich vom Deich hinab in's buschreiche Wäldchen zu steigen. Doch schon nach wenigen Schritten wurde ich von der Nachtigall abgelenkt durch das gellende kurz und schnell hintereinander ausgestoßene Geschrei eines Sperbers, der in horizontaler Richtung nicht weit von mir durch die Baumkronen schoß. Hier also mußte der Räuber von gestern seinen Horst haben, denn dies Geschrei hatte ich schon öfter vernommen und immer da, wo er seinen Horst aufgeschlagen hatte. Ich drang weiter vor und kam an einen dichtbelaubten Haselstrauch, in welchem ich eine mich scharf anglockende Dhreule erblickte. Zugleich hatte ich aber auch auf einer etwas weiter zurückliegenden Kiefer ein Nest erspäht, das ebenso gut der Dhreule wie dem Sperber angehören konnte. Zuerst schritt ich nun zur Dhreule. Als ich mich ihr auf 10 Schritt Entfernung genähert hatte, flog sie — nicht etwa davon — sondern sie wandte sich gegen mich, gerade so wie es meine zahme in der Gefangenschaft gehaltene Dhreule machte, wenn ein Fremder ins Zimmer trat und sie sich außerhalb des Käfigs befand. Sie kam mir so nahe, daß ich das Wehen des Flügelschlages deutlich verspürte und schwenkte dann nach oben ab. Unwillkürlich schob ich meine in der Hand haltende Gerte zur Abwehr vor, die die Eule aber nicht traf, sicher aber getroffen hätte, wenn ich auf den Angriff vorbereitet, mit der Gerte von oben herab geschlagen hätte.

Auch die Eule mußte hier ihren Horst haben, das erfah ich aus dem Angriff.*)

War nun das von mir entdeckte Nest auf der Kiefer ein Sperber- oder ein Dhrenhorst? Aus meiner Ungewißheit riß mich der wieder mit grellem Geschrei herbeistreichende Sperber, der zwischen mir und dem Horstbaume in der Höhe des Nestes vorbeischoß.

Obgleich sich das Nest in der mittelhohen Kiefer in mäßiger Höhe befand, die Kiefer auch leicht zu ersteigen war, so hatte ich doch nicht Lust den Baum zu erklettern, weil er von unten an kurze morsche, abgestorbene Zweige trug, die meinen Kleidern sehr verhängnißvoll werden konnten; aber das nochmalige Erscheinen des Sperbers regte mich so an, daß ich das Wagstück unternahm. Es gelang auch besser, als ich vermuthete. Oben angelangt am Horste, blickte ich auf zwei junge Sperber in weißem Dauengefieder von der Größe eines Gänseeies, auch eine Feldmaus und einen halben Hausperling.

Wenn nun auch keine Ueberreste einer Taube im Neste sichtbar waren, so bezweifle ich doch nicht, daß das mehrmals hier vorüberfliegende Weibchen derselbe Vogel war, der am Tage zuvor die Taube schlug, denn jener Vogel war, wie dieser

*) Im vorangegangenen Sommer nahm der Lehrer Lemke aus Wilsnack, als er mit seiner Schulklasse dies Wäldchen durchschritt, einen Horst der Gabelweihe (*Milvus regalis*) mit mehreren Eiern aus. Der Vogel hatte bereits mehrere junge Enten im Dorfe erbeutet.

am Horste, sicher ein Weibchen, was mir zum Theil seine Größe, zum Theil seine Beute bewies. Das kleinere und schwächlichere Männchen dürfte nicht im Stande sein eine Taube fortzutragen. Dieser Ansicht sind bekanntlich viele Ornithologen.

Was mir schon früher aufgefallen war, trat hier auf's neue zutage, nämlich die geringe Anzahl von Nestjungen. Schon zweimal hatte ich einen Sperberhorst entdeckt mit nur je einem jungen Sperber und doch legt das Sperberweibchen 5, 6, auch 7 Eier. Wenn ich auch schon 5 junge Sperber im Horste fand, so bleibt es doch auffallend, daß ich ebenso oft nur 1, höchstens 2 im Horst antraf. Den Grund für die geringe Anzahl habe ich nie entdecken können. Menschen hatten in keinem dieser Fälle den Horstbaum erstiegen, das zeigten die vielen morschen Zweige am Baumstamm.

Am Morgen des dritten Tages meiner Exkursion befand ich mich noch in der Nähe des Sperberhorstes, denn das Dorf Abenddorf, wo ich übernachtete, liegt nicht fern von dem am vorhergehenden Tage besuchten Laubwäldchen. Ich setzte meinen Weg wieder in der bisherigen Richtung eine gute Strecke fort und betrat dann das buschreiche Ufer der Elbe. Hier fand ich nicht nur Rohrfänger verschiedener Art, sondern auch das schöne Blaukehlchen, das weißsternige sowohl wie auch das blaukehlige ohne Stern; ja noch mehr: ich beobachtete, wie das Wolfssche Blaukehlchen — so wird das sternlose mit rein blauer Brust genannt — besorgt um seine Nachkommenschaft von einem Weidenstrauch zum andern flog, sich aber nicht vertreiben ließ und immer wieder dahin zurückkehrte, wo sich das Nest mit den Jungen befinden mußte. Hier wäre Herr E. Ziemer, der, wie Herr E. F. von Homeyer, in Pommern zwar viele Blaukehlchen brütend, aber nie das Wolfssche fand, und es „nur aus den Museen kennt“, freudig überrascht worden. — Doch ich habe vielleicht später einmal Gelegenheit über das Wolfssche Blaukehlchen zu berichten. —

Während ich nun im Gebüsch verborgen das Blaukehlchen weiter beobachtete, dann dem Gesang des Sumpf- und Teichrohfängers lauschte, welche in den nächsten Sträuchern ihre so verschiedenen Weisen erschallen ließen, ertönte plötzlich ein lauter greller Schrei des Teichrohfängers, dann trat lautlose Stille ein; in demselben Augenblicke aber strich in Manneshöhe ein Sperber an mir vorüber, den ich, da ich sogleich ins Freie trat, noch etwa 100 Schritt seinen niedrigen Flug längs dem Weidengebüsch fortsetzen sah. Dann erhob er sich, ohne Beute gemacht zu haben, kreiste ein Paar mal in hoher Luft und entfernte sich darauf.

Es währte eine geraume Zeit, bevor die in's Dickicht geflüchteten Sängere wie-der sichtbar wurden und allmählich wieder zu singen begannen. Ich aber brach nun auf, denn die Mittagszeit war herangekommen und der Magen verlangte auch sein Recht. Das vor mir liegende Dorf war bald erreicht; doch bevor ich es betrat, setzte ich mich, um ein wenig auszuruhen, auf einen Stein, der Kirche gegenüber, die etwas

abseits vom Dorfe sich befindet. Ich zog meine Uhr — sie zeigte die zwölfte Stunde — und wollte sie mit der Dorfuhr vergleichen, suchte aber das Zifferblatt vergebens, entdeckte jedoch dafür dort oben eine Kohlmeise, die emsig an den Schaltern der Thurmkluken herumkletterte, nach Insekten und deren Eiern spähte und dann und wann auf Augenblicke im Innern des Thurmes verschwand. Soeben war sie wieder in das Innere geschlüpft, da erschallte der erste dumpfe Glockenschlag der zwölften Stunde und im nächsten Augenblick fuhr das erschreckte Vögelchen aus der Oeffnung neben der Glocke in's Freie. Doch — es kam nicht weit — der in demselben Augenblick vorüberstürzende Sperber packte es sofort und trug es in seinen Fängen in den nächsten Dorfgarten. Kaum hatte er hier die ersten Obstbäume erreicht, da krachte ein Schuß und der Sperber stürzte senkrecht herab in den Garten. Flugs war auch ich da, und vor mir und vor dem schon lange auf den Sperber fahrenden Schützen lag mit ausgebreiteten Flügeln auf einer Kartoffelstaude der frechste aller Vogelräuber. Es war ein Weibchen.

In kürzerer Zeit, als Worte es melden können, hatte sich das Drama abgespielt, denn als der Schuß und mit ihm der Vogel fiel, hallten noch die Glockenschläge der zwölften Stunde in langsamem Tempo fort, und die beiden letzten dumpfen Glockenklänge konnten schon als das Grabgeläute für den verendeten Sperber gelten.

Noch etwas vom geprenkelten Mohrhuhn.

Von Ernst Hartert.

Nachdem in der „Monatschrift“ so viel von Flöricke, Ziemer und Walter über unser Vögelchen geschrieben ist, werden die Leser durch ein nochmaliges Berühren des Gegenstandes vielleicht nicht besonders erbaut sein, indessen ist das Erlebnis, welches ich mittheilen möchte, ein immerhin bemerkenswerthes und selten vorkommendes, weshalb ich mich nicht scheue, es zu erzählen.

Zunächst sei noch bemerkt, daß ich in Flöricke's Artikel nicht ausgesprochen finde, daß die Sumpfhühner ihre Wanderungen vorzugsweise laufend und schwimmend zurücklegen, sondern daß er nur ein gelegentliches Vorkommen des Wanderns zu Lande und zu Wasser durch die von ihm mitgetheilte Beobachtung wahrscheinlich zu machen sucht. Auch ich stimme indessen mit Ziemer und Walter darin ganz überein, daß alle Vögel sich der Flügel auf ihren Wanderungen bedienen. Es ist mir nicht sehr wahrscheinlich, aber ich will es doch nicht für unmöglich halten, daß einige sehr lauffähige Arten ausnahmsweise kleine Strecken ihres Wanderweges laufend zurücklegen, worüber ich später noch Näheres mitzutheilen gedenke. Ganz unwahrscheinlich aber ist mir, daß Gallinula- und Ortygometra-Arten sogar schwimmend ihren Weg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Walter Adolf

Artikel/Article: [Die drei letzten Tage eines Sperbers. 176-180](#)